

Anette Blaschke

Tagungsbericht für den Newsletter des Niedersächsischen Forschungskollegs

## NACHWUCHSTAGUNG: „GEMEINSCHAFT ALS ERFAHRUNG. KULTURELLE INSZENIERUNGEN UND SOZIALE PRAXIS 1930 BIS 1960“ (25.-27. FEBRUAR 2010 IN GÖTTINGEN)

Die Nachwuchsforscherntagung des Niedersächsischen Forschungskollegs „Nationalsozialistische ‚Volksgemeinschaft‘?“ richtete sich vorrangig an Graduierte und Promovierende, denen ein Forum geboten wurde, laufende oder abgeschlossene Forschungsarbeiten vorzustellen und zu diskutieren, in denen Diskurse, Funktionen und Erfahrungen von Gemeinschaftsformen und Vergemeinschaftungspraktiken thematisiert werden. Sechzehn fachkundige Referentinnen und Referenten stellten in sieben Panels sehr unterschiedliche Aspekte des bewusst breit gehaltenen Tagungsthemas vor.

Im einführenden Panel standen zunächst interdisziplinäre Annäherungen an den Gemeinschaftsbegriff im Mittelpunkt, wobei sich aus dieser multiperspektivischen, neben historischen auch politologische, soziologische und ökonomische Sichtweisen berücksichtigenden Herangehensweise gerade für die Geschichtswissenschaft interessante Anknüpfungspunkte ergaben.

Habbo Knoch (Celle/Göttingen) betonte die Schwierigkeit, den Gemeinschaftsbegriff als Analysekategorie zu verwenden, da dieser sich einer eindeutigen Konturierung entziehe und in einer großen Variabilität sozialer Praktiken zum Ausdruck komme. Er entwickelte drei Dimensionen des Gemeinschaftsbegriffes als „Schlüsselmetapher des Modernediskurses“: die subjektive und emotionale Erfahrungsdimension, die imaginative Dimension als auf die Zukunft gerichteter oder rückblickender „Sehnsuchtsbegriff“ sowie die Zeitlichkeit dieses Phänomens. Der Soziologe Tobias Krohn (Dresden), der in seiner Diplomarbeit anhand eines Vergleiches von politischen Kommunen und klösterlichem Leben die Kultivierung von Gemeinschaften aus freier Assoziation heraus untersucht, legte seine theoriebildenden Akzente stark auf die von Ferdinand Tönnies‘ entwickelte Kategorisierung intentionaler Gemeinschaften, die demzufolge als Konglomerat gesellschaftlicher und gemeinschaftlicher Aspekte erfasst werden können. Jörg Marschall (Berlin) warf anschließend einen praxistheoretischen Blick auf den Gemeinschaftsbegriff anhand von „Brand Communities“, wobei er diese konzeptionell noch schwer fassbaren „neuen Formen von Gemeinschaft“ mit Hilfe der Unterscheidung von traditionellen und posttraditionalen Gemeinschaften zu fassen versuchte (Vgl. Ronald Hitzler, Steven Brint). Dabei geht er davon aus, dass diese „spezialisierten Gemeinschaften“ Sets von Praktiken herausbilden, die weit über den Gehalt kommerzieller und massenmedialer Vermittlung hinausreichen. Samuel Salzborn (Gießen) zeigte abschließend anhand der drei zentralen Dimensionen der Politikwissenschaft (Freiheit, Konflikt, Interesse), dass sich die Gemeinschaftsbildung als „kollektiver Identitätszwang“ vollzieht, da die Freiheit kollektiviert, konkurrierende Interessen aufgehoben und negiert sowie damit Konflikte kanalisiert werden.

Das erste, auf konkrete Forschungsvorhaben bezogene Panel hatte die „Gemeinschaft in der NS- ‚Volksgemeinschaft‘“ zum Thema. Daniel Mühlendorf (Düsseldorf) stellte Überlegungen zur handlungs- und rollentheoretischen Untersuchung von Verhaltensweisen der „Volksgenossen“ und „Volksgenossinnen“ an. Er illustrierte anhand des viel zitierten Selbstporträts Sebastian Haffners in den „Erinnerungen eines Deutschen“, wie sich mit Hilfe der Rollentheorie Erving Goffmans die Handlungsmöglichkeiten auch dem National-

sozialismus eher resistent gegenüberstehenden Bevölkerungsgruppen analysieren lassen. Anschließend stellte Janosch Steuwer (Bochum) sein Dissertationsprojekt vor, in dem er „Volksgemeinschaft“ nicht als geschlossene Vorstellung einer neuen Gesellschaftsordnung begreift, sondern den lebensweltlichen Interaktionsprozessen nachspürt, die durch den Anspruch auf Verwirklichung der „Volksgemeinschaft“ entstehen und – so seine Hypothese – zu Veränderungen der gesellschaftlichen Realität führten. Dazu untersucht er zum einen Interaktionen im Freundes- und Familienkreis sowie am Arbeitsplatz. Zum anderen geht es ihm auch um die Frage nach den durch Umwelt- und Verhaltensänderungen ausgelösten Wandlungsprozessen in zeitgenössischen Selbstbildern (z.B. Tagebücher, Briefe).

Das zweite Panel beschäftigte sich mit „Massenereignissen und Gemeinschaftsgefühlen im Nationalsozialismus“, wobei mit Rudolf Oswalds (Reichertshofen) Beitrag zum „Gemeinschaftsdiskurs im deutschen Fußball 1920-1960“ und mit Sascha Howinds (Hannover) Präsentation zum Thema „Kraft durch Freude“. Inszenierung der ‚Volksgemeinschaft‘ zwischen propagandistischem Anspruch und sozialer Realität 1933-1939“ zwei anschauliche Beispiele vorgestellt wurden, um die Bemühungen der Nationalsozialisten zu illustrieren, neue massenwirksame Gemeinschaftserlebnisse zu konstituieren oder, wie im Falle des Fußballsportes, auf bereits etablierte zurückzugreifen, und die Diskussion um die durchaus unterschiedlichen Wirkungen dieser Mobilisierungsversuche des NS-Regimes zu bereichern.

Anschließend rückten „Urbane Rituale im Nationalsozialismus“ in den Blickpunkt. Petra Spona (Frankfurt a.M.) referierte über „Ehrungen als soziale Praxis in Hannover 1933-1945“. Dabei ging es sowohl um die Momente des emotionalen Erlebnisses und der Partizipation der Besucher und Besucherinnen als auch um Veränderungen der Ehrungspraxis im Nationalsozialismus in Form der Ausweitung der Ehrungen auf bislang eher selten honorierte soziale Schichten (z.B. Frauen, Jugendliche, Arbeiter) sowie eine erkennbare Akzentverschiebung während des Krieges. Gunnar Zamzow (Oldenburg) präsentierte mit seinem Beitrag zur „Stadt der 500.000“ als Aufbauversprechen. Überlegungen zur Etablierung der NS- ‚Volksgemeinschaft‘ in Wilhelmshaven“ einen Blick auf 1930er Jahre in der Stadt an der Nordsee. Nicht nur die starke militärische Durchdringung der Kommune als Heimathafen der Kriegsmarine lassen ein hohes Zustimmungspotential mit dem NS-Regime und speziell seiner Kriegspolitik vermuten. Auch die hochtrabenden architektonischen und stadtplanerischen Pläne entfalteten Wirkung und etablierten eine lokale Vision von Aufbau und Prosperität – jedoch auch hier immer im Zeichen von Ausgrenzung und Gewalt.

Das vierte Panel thematisierte „Tatgemeinschaften“, zum einen in Form der SS als vermeintlicher „Elite in der ‚Volksgemeinschaft““ (Bastian Hein, München), die der Referent anhand der „Auslese und Praxis der Allgemeinen SS“ untersucht und dabei konstatiert, dass der Ausleseprozess in einem ambivalenten Verhältnis zur homogen gedachten „Volksgemeinschaftsutopie“ stehe. Zum anderen stellte David Reinicke (Göttingen) Perspektiven seines Promotionsprojektes vor, das sich mit nationalsozialistischen Aufstiegsversprechen und der Kameradschaftspraxis in den SA-Wachmannschaften der Emslandlager 1934-1942 beschäftigt.

Im fünften Panel sprachen Janine Doerry (Hannover) und Bianca Roitsch (Oldenburg) über ihre Projekte zum Themenbereich „Erinnerungsgemeinschaften“. Doerry beschäftigt sich mit kriegsgefangenen Juden aus Frankreich und deren Familien sowie dem schwierigen und langwierigen Weg dieser Gruppen, in Frankreich anerkannte Erinnerungsgemeinschaften zu konstituieren. Bianca Roitsch untersucht hingegen mit den Beispiele Bergen, Esterwegen und Moringen die Nachwirkungen von ehemaligen Lagern auf die in unmittelbarer Nähe lebende Bevölkerung anhand lokaler Gemeinschaftsformen.

Das sechste und letzte Panel dieser Tagung fokussierte generationenspezifische Gemeinschaftsformen. Benjamin Möckel (Göttingen) illustrierte anhand vielfältiger,

anschaulicher Selbstzeugnisse, dass die Selbstdeutung einer vermeintlich gemeinsamen Generationenerfahrung der Jugend im Zweiten Weltkrieg vor allem nach 1945 in Form von Selbst- und Fremdzuschreibungen und weniger durch die gemeinsame Erfahrung des Krieges entstand. Abschließend stellte Steffen Werther (Stockholm) sein Dissertationsprojekt vor, in dem er die Deutsch-Dänische Grenzregion im Nationalsozialismus im Hinblick auf Konflikte zwischen Verfechtern eines von der SS vertretenen, germanischen, rassistischen Gemeinschaftsideals und den Anhängern eines völkisch-nationalistischen Verständnisses von „Volksgemeinschaft“ beleuchtet.

Insgesamt ermöglichten die einzelnen Beiträge Einblicke in vielschichtige Aspekte der Erforschung von Gemeinschaftsformen und -praktiken. Die starke Gewichtung der Vorträge auf die nationalsozialistische Spielart der Gemeinschaft in Gestalt des „Volksgemeinschafts-postulates“ erschien dabei nicht nur aus der thematischen Schwerpunktsetzung des veranstaltenden Forschungskollegs erklärbar, sondern auch im Hinblick auf die aktuelle Konjunktur dieses Forschungsfeldes in der Zeitgeschichtsschreibung. Deutlich wurde im Verlauf der anregenden und zugleich harmonischen Diskussionen, dass die Verwendung des „Volksgemeinschaftsbegriffs“ als idealtypischer Analysekategorie vor allem auf Grund der mangelnden Präzisierung und der fehlenden Eindeutigkeit mit Schwierigkeiten behaftet bleibt. Deshalb müsse es darum gehen, die vielfältigen individuellen und kollektiven Formen der Aneignung von „Volksgemeinschaft“, auch mit Hilfe von Komplementärbegriffen wie „Kameradschaft“, zu untersuchen, um Formen des Verhaltens und Handelns der Menschen im Nationalsozialismus in seiner Bandbreite abbilden zu können.